

Neuer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amtesliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Hedra a. M.

Nr. 36

Hedra, Sonnabend, 5. Mai 1900.

13. Jahrgang.

Corpeda und Corpedaboot.

Die nach dem Rhein bestimmte Torpedobatterie ist im deutschen Gebiet eingetroffen, und vor wenig Tagen erst wurde auf der Elbinger Werft von Schichau das hundertste deutsche Torpedoboot vom Stapel gelassen. Es dürfte von Interesse sein, die beiden sich bietenden Gelegenheiten einen Blick auf die Entwicklung und Entwicklung eines Teiles der Technik zu werfen, die so wichtig und so viel gepflegt ist, wie der Bau von Torpedobooten.

Auf die ersten Versuche mit Torpedos und Torpedobooten haben wir schon im amerikanischen Ergebnisse hingewiesen. Man hatte Torpedos gemacht, feindliche Schiffe zu zerstören, indem man feindliche Minen unter Wasser legte, die ein darüber liegendes Schiff zu versinken bestimmt waren. Ein sehr zweifelhaftes Verfahren, das es zum Sinken immer notwendig war, daß das feindliche Schiff eben gerade diese Stelle und keine andere heimsuchte, was doch in den wenigsten Fällen mit einiger Sicherheit voraus zu bestimmen war. Aus diesem Mangel wurde das Behalten und der Versuch, gleichsam bewegliche Minen zu schaffen, deren Wirkung nicht abhängig war von der sie voran zu berechnenden Bewegung des Feindes. Man kam so zu den ersten Corpedos, Geschosse, die man mit Benutzung möglicher Feindesfahrzeuge unterwegs in den Kampf des feindlichen Schiffes zu führen und dann auf der fernsten zu erlösenden suchte. Das war immer sehr gefährlich und im Gelingen immer noch unsicher. Sobald das feindliche Schiff die Annäherung bemerkte, war ein Erfolg ausgeschlossen. Um umzukehren bei der Annäherung zu bleiben, wurden also zahlreiche Versuche mit Unterseebooten gemacht. Diese oft sehr kümmerlichen Versuche der Amerikaner hatten keinen befriedigenden Erfolg. Gensdarmen kamen dabei Boot und Mannschaften zu Grunde. Nur einmal gelang es damit, ein Schiff wirklich zu zerstören, aber auch in diesem Fall wurden die Angreifer ihren eigenen Untergang. Den Amerikanern folgten in ihrem Verfahren namentlich die Engländer. Im Herbst vorigen Jahres machten diese einige Versuche auf dem Schelde des Torpedobootswehres. Von Unterseebooten haben sie in der Hauptsache ab; sie bauten möglichst kleine Fahrzeuge, um möglichst unmerklich dem Feinde anzunähern. Die Geschosse begannen in Lancierrohre zu laden, die am Vorderende, je eines links und rechts, in den Schiffskörper eingebaut waren. Die so gefüllte machte man die Wahl der geeigneten Größe. Um Interesse des feindlichen Erfolges lag es, möglichst kleine Boote zu bauen. Diese aber konnten nicht ohne Gefahr. Boote man größere, so war es bald nicht mehr möglich, diese Boote größeren Schiffen beizugehen, andererseits waren diese Fahrzeuge doch auch noch nicht zu selbständiger Beschäftigung geeignet.

Inzwischen waren auch die andern Nationen in den Wehrkreis eingetreten, der sich um die beste Lösung dieses Problems entworfen hatte. Man kam dazu, die Boote größer zu bauen, da man die größere Fähigkeit zu selbständiger Bewegung mit Recht für außerordentlich wichtig hielt. Ein großes Gewicht wurde auf Selbstgeschwindigkeit und möglichst Leichtfertigkeit gelegt. So kam man zu einer langsameren Fortbewegung und bei der Veranzugung von Seiten zum Schuß und zu dem noch festeren Mittelstück, der nur in Wasser von wenig Millimetern Tiefe angelegt wird, dann freilich auch nicht das Durchdringen von Geschossen völlig zu hindern vermag. Demnach wurde auch seinen Torpedobooten bemerkt, auf dem aufgesetzten Geschosse, die das nicht mehr, wie vorher bei den selbständigen Lancierbooten, gleichsam mit dem ganzen Schiffkörper gefüllt werden mußte. Die Selbstgeschwindigkeit der Stellung des Schiffskörpers von der Richtung des Geschosses gesteuert und noch eine weitere Steigerung der Größe des Bootes, besonders bei dem in die Ausstattung größerer Kraft, die sich in größerer Abhängigkeit, also größerer und nachhaltiger Geschwindigkeit ermöglicht wurde. Mit dem Unterseeboot machte man in den letzten Jahren namentlich in Frankreich Versuche. Die für die Praxis noch recht fraglichen Erfolge mußten dabei mit großen Opfern an Material

und Menschenleben bezahlt werden. Doch sind die Torpedobooten schon so weit gekommen, daß man zum Schuß gegen die bereits eigenen Schiffe, der Torpedobooten, bedarf. Selbst mit Torpedobooten versehen, abstricherten die größeren Fahrzeuge die Torpedobooten an Geschwindigkeit, besonders an Nachhaltigkeit derselben und werden ihnen durch letzte Geschosse vertrieben, deren Granaten die kleinen Fahrzeuge durchschlagen und, im Äußersten, das Boot zerstören. (Fortsetzung)

Aus dem Reichstage.

Im Reichstag wurde am Dienstag die ganze Sitzung mit Vorlesungen angefüllt. Von den Wahlen wurde die des sächsischen Abg. v. Köchel (Wandenburg-Bezirk) für ungültig erklärt. Die Wahl des sozialdemokratischen Abg. Siedig (Wandenburg) wurde die Wahlkommission für ungültig erklärt. Dieser Wahlkommission wurde die Wahl des Reichstages über diesen Beschluß der Wahlkommission für ungültig erklärt. Die Wahl des Reichstages über diesen Beschluß der Wahlkommission für ungültig erklärt.

Am Mittwoch hielt auf der Tagesordnung die erste Beratung der für die Regelung des Systemgesetzes eingebrachten Gegenentwurfes Müller. Dabei wurde die Änderung des Reichsbeschäftigungsgesetzes. Der erste Teil der Regelung des Systemgesetzes eingebrachten Gegenentwurfes Müller. Dabei wurde die Änderung des Reichsbeschäftigungsgesetzes.

In Verbindung damit wird zur Beratung gestellt der aus dem Reichstag eingebrachte Gegenentwurf des Reichsbeschäftigungsgesetzes. Der erste Teil der Regelung des Systemgesetzes eingebrachten Gegenentwurfes Müller. Dabei wurde die Änderung des Reichsbeschäftigungsgesetzes.

Am Donnerstag wurde die zweite Beratung der für die Regelung des Systemgesetzes eingebrachten Gegenentwurfes Müller. Dabei wurde die Änderung des Reichsbeschäftigungsgesetzes. Der erste Teil der Regelung des Systemgesetzes eingebrachten Gegenentwurfes Müller. Dabei wurde die Änderung des Reichsbeschäftigungsgesetzes.

Am Freitag wurde die dritte Beratung der für die Regelung des Systemgesetzes eingebrachten Gegenentwurfes Müller. Dabei wurde die Änderung des Reichsbeschäftigungsgesetzes. Der erste Teil der Regelung des Systemgesetzes eingebrachten Gegenentwurfes Müller. Dabei wurde die Änderung des Reichsbeschäftigungsgesetzes.

Am Samstag wurde die vierte Beratung der für die Regelung des Systemgesetzes eingebrachten Gegenentwurfes Müller. Dabei wurde die Änderung des Reichsbeschäftigungsgesetzes. Der erste Teil der Regelung des Systemgesetzes eingebrachten Gegenentwurfes Müller. Dabei wurde die Änderung des Reichsbeschäftigungsgesetzes.

Am Samstag wurde die fünfte Beratung der für die Regelung des Systemgesetzes eingebrachten Gegenentwurfes Müller. Dabei wurde die Änderung des Reichsbeschäftigungsgesetzes. Der erste Teil der Regelung des Systemgesetzes eingebrachten Gegenentwurfes Müller. Dabei wurde die Änderung des Reichsbeschäftigungsgesetzes.

Am Sonntag wurde die sechste Beratung der für die Regelung des Systemgesetzes eingebrachten Gegenentwurfes Müller. Dabei wurde die Änderung des Reichsbeschäftigungsgesetzes. Der erste Teil der Regelung des Systemgesetzes eingebrachten Gegenentwurfes Müller. Dabei wurde die Änderung des Reichsbeschäftigungsgesetzes.

Am Montag wurde die siebente Beratung der für die Regelung des Systemgesetzes eingebrachten Gegenentwurfes Müller. Dabei wurde die Änderung des Reichsbeschäftigungsgesetzes. Der erste Teil der Regelung des Systemgesetzes eingebrachten Gegenentwurfes Müller. Dabei wurde die Änderung des Reichsbeschäftigungsgesetzes.

Am Dienstag wurde die achte Beratung der für die Regelung des Systemgesetzes eingebrachten Gegenentwurfes Müller. Dabei wurde die Änderung des Reichsbeschäftigungsgesetzes. Der erste Teil der Regelung des Systemgesetzes eingebrachten Gegenentwurfes Müller. Dabei wurde die Änderung des Reichsbeschäftigungsgesetzes.

Am Mittwoch wurde die neunte Beratung der für die Regelung des Systemgesetzes eingebrachten Gegenentwurfes Müller. Dabei wurde die Änderung des Reichsbeschäftigungsgesetzes. Der erste Teil der Regelung des Systemgesetzes eingebrachten Gegenentwurfes Müller. Dabei wurde die Änderung des Reichsbeschäftigungsgesetzes.

Am Donnerstag wurde die zehnte Beratung der für die Regelung des Systemgesetzes eingebrachten Gegenentwurfes Müller. Dabei wurde die Änderung des Reichsbeschäftigungsgesetzes. Der erste Teil der Regelung des Systemgesetzes eingebrachten Gegenentwurfes Müller. Dabei wurde die Änderung des Reichsbeschäftigungsgesetzes.

Am Freitag wurde die elfte Beratung der für die Regelung des Systemgesetzes eingebrachten Gegenentwurfes Müller. Dabei wurde die Änderung des Reichsbeschäftigungsgesetzes. Der erste Teil der Regelung des Systemgesetzes eingebrachten Gegenentwurfes Müller. Dabei wurde die Änderung des Reichsbeschäftigungsgesetzes.

Am Samstag wurde die zwölfte Beratung der für die Regelung des Systemgesetzes eingebrachten Gegenentwurfes Müller. Dabei wurde die Änderung des Reichsbeschäftigungsgesetzes. Der erste Teil der Regelung des Systemgesetzes eingebrachten Gegenentwurfes Müller. Dabei wurde die Änderung des Reichsbeschäftigungsgesetzes.

Am Sonntag wurde die dreizehnte Beratung der für die Regelung des Systemgesetzes eingebrachten Gegenentwurfes Müller. Dabei wurde die Änderung des Reichsbeschäftigungsgesetzes. Der erste Teil der Regelung des Systemgesetzes eingebrachten Gegenentwurfes Müller. Dabei wurde die Änderung des Reichsbeschäftigungsgesetzes.

Am Montag wurde die vierzehnte Beratung der für die Regelung des Systemgesetzes eingebrachten Gegenentwurfes Müller. Dabei wurde die Änderung des Reichsbeschäftigungsgesetzes. Der erste Teil der Regelung des Systemgesetzes eingebrachten Gegenentwurfes Müller. Dabei wurde die Änderung des Reichsbeschäftigungsgesetzes.

Am Dienstag wurde die fünfzehnte Beratung der für die Regelung des Systemgesetzes eingebrachten Gegenentwurfes Müller. Dabei wurde die Änderung des Reichsbeschäftigungsgesetzes. Der erste Teil der Regelung des Systemgesetzes eingebrachten Gegenentwurfes Müller. Dabei wurde die Änderung des Reichsbeschäftigungsgesetzes.

Am Mittwoch wurde die sechzehnte Beratung der für die Regelung des Systemgesetzes eingebrachten Gegenentwurfes Müller. Dabei wurde die Änderung des Reichsbeschäftigungsgesetzes. Der erste Teil der Regelung des Systemgesetzes eingebrachten Gegenentwurfes Müller. Dabei wurde die Änderung des Reichsbeschäftigungsgesetzes.

Am Donnerstag wurde die siebzehnte Beratung der für die Regelung des Systemgesetzes eingebrachten Gegenentwurfes Müller. Dabei wurde die Änderung des Reichsbeschäftigungsgesetzes. Der erste Teil der Regelung des Systemgesetzes eingebrachten Gegenentwurfes Müller. Dabei wurde die Änderung des Reichsbeschäftigungsgesetzes.

Am Freitag wurde die achtzehnte Beratung der für die Regelung des Systemgesetzes eingebrachten Gegenentwurfes Müller. Dabei wurde die Änderung des Reichsbeschäftigungsgesetzes. Der erste Teil der Regelung des Systemgesetzes eingebrachten Gegenentwurfes Müller. Dabei wurde die Änderung des Reichsbeschäftigungsgesetzes.

Politische Rundschau.

Am Samstag wurde die neunzehnte Beratung der für die Regelung des Systemgesetzes eingebrachten Gegenentwurfes Müller. Dabei wurde die Änderung des Reichsbeschäftigungsgesetzes. Der erste Teil der Regelung des Systemgesetzes eingebrachten Gegenentwurfes Müller. Dabei wurde die Änderung des Reichsbeschäftigungsgesetzes.

Am Sonntag wurde die zwanzigste Beratung der für die Regelung des Systemgesetzes eingebrachten Gegenentwurfes Müller. Dabei wurde die Änderung des Reichsbeschäftigungsgesetzes. Der erste Teil der Regelung des Systemgesetzes eingebrachten Gegenentwurfes Müller. Dabei wurde die Änderung des Reichsbeschäftigungsgesetzes.

Am Montag wurde die einundzwanzigste Beratung der für die Regelung des Systemgesetzes eingebrachten Gegenentwurfes Müller. Dabei wurde die Änderung des Reichsbeschäftigungsgesetzes. Der erste Teil der Regelung des Systemgesetzes eingebrachten Gegenentwurfes Müller. Dabei wurde die Änderung des Reichsbeschäftigungsgesetzes.

Am Dienstag wurde die zweiundzwanzigste Beratung der für die Regelung des Systemgesetzes eingebrachten Gegenentwurfes Müller. Dabei wurde die Änderung des Reichsbeschäftigungsgesetzes. Der erste Teil der Regelung des Systemgesetzes eingebrachten Gegenentwurfes Müller. Dabei wurde die Änderung des Reichsbeschäftigungsgesetzes.

Am Mittwoch wurde die dreiundzwanzigste Beratung der für die Regelung des Systemgesetzes eingebrachten Gegenentwurfes Müller. Dabei wurde die Änderung des Reichsbeschäftigungsgesetzes. Der erste Teil der Regelung des Systemgesetzes eingebrachten Gegenentwurfes Müller. Dabei wurde die Änderung des Reichsbeschäftigungsgesetzes.

Am Donnerstag wurde die vierundzwanzigste Beratung der für die Regelung des Systemgesetzes eingebrachten Gegenentwurfes Müller. Dabei wurde die Änderung des Reichsbeschäftigungsgesetzes. Der erste Teil der Regelung des Systemgesetzes eingebrachten Gegenentwurfes Müller. Dabei wurde die Änderung des Reichsbeschäftigungsgesetzes.

Am Freitag wurde die fünfundzwanzigste Beratung der für die Regelung des Systemgesetzes eingebrachten Gegenentwurfes Müller. Dabei wurde die Änderung des Reichsbeschäftigungsgesetzes. Der erste Teil der Regelung des Systemgesetzes eingebrachten Gegenentwurfes Müller. Dabei wurde die Änderung des Reichsbeschäftigungsgesetzes.

Am Samstag wurde die sechsundzwanzigste Beratung der für die Regelung des Systemgesetzes eingebrachten Gegenentwurfes Müller. Dabei wurde die Änderung des Reichsbeschäftigungsgesetzes. Der erste Teil der Regelung des Systemgesetzes eingebrachten Gegenentwurfes Müller. Dabei wurde die Änderung des Reichsbeschäftigungsgesetzes.

Am Sonntag wurde die siebenundzwanzigste Beratung der für die Regelung des Systemgesetzes eingebrachten Gegenentwurfes Müller. Dabei wurde die Änderung des Reichsbeschäftigungsgesetzes. Der erste Teil der Regelung des Systemgesetzes eingebrachten Gegenentwurfes Müller. Dabei wurde die Änderung des Reichsbeschäftigungsgesetzes.

Am Montag wurde die achtundzwanzigste Beratung der für die Regelung des Systemgesetzes eingebrachten Gegenentwurfes Müller. Dabei wurde die Änderung des Reichsbeschäftigungsgesetzes. Der erste Teil der Regelung des Systemgesetzes eingebrachten Gegenentwurfes Müller. Dabei wurde die Änderung des Reichsbeschäftigungsgesetzes.

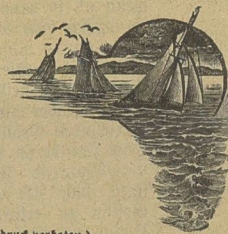


Das ist das Meer.

Das ist das Meer! wie groß, wie weit;
Wie hoch der Himmelsbogen!
Ein Schauer der Unendlichkeit
Weht auf den ersten Wogen.

Das ist das Meer! wie festerlich!
Ohn' Anfang, ohne Ende!
In stummer Andacht netz' ich mich
Und salte meine Hände.

Karl Wermann.



Fürchte Rene.

Roman von E. Wisch-Westerndorf.

(Nachdruck verboten.)

(4. Fortsetzung.)

So ist sie auch im Leben. Sie glauben nicht, wie reizend sie ist. Meine schönsten Kindererinnerungen knüpfen sich an Tante Ediths Zimmer. Welch' schöne Sachen gab es dort für mich, Bilderbücher, Schokolade, Puppen, ja, sogar ein Schaukel-pferd erhielt ich zu Weihnachten, weil ich es mir so sehr wünschte. — Papa behauptet zwar, ich wäre schlimmer als ein Junge; aber ich habe Tante Edith und Tante Hanna stets auf meiner

Seite gehabt und Papa sagt immer, sie hätten mich furchtbar verzogen. — Oftmals sah ich Tante Edith mit Thränen in den Augen, wenn sie mir übers Haar strich; und nicht selten war sie traurig und in sich gefehrt. Wenn ich sie dann jedoch umarmte und küßte und sie mein süßes Tautchen, mein Muttschen nannte, lächelte sie wieder und spielte mit mir. — Und trotz ihrer ruhigen Heiterkeit, ihres Frohsinns — mit welchem sie auch stets alle dummen Streiche gutheißt — habe ich doch das Gefühl, als drückte sie ein geheimes Kummer. Papa gegenüber sprach ich diese Vermutung auch schon aus, er meinte jedoch, ich sei im Irrtum.

„Es würde mich wirklich interessieren, die so gefeierte und von Ihnen so verehrte Frau kennen zu lernen.“
„Nichts leichter als das. Kommen Sie mit!“

„Das geht nun wohl nicht so, mein gnädiges Fräulein, denn ein solcher Besuch bedarf der Vorbereitung; zudem habe ich nicht die Ehre, die Damen zu kennen und es würde wenig commo il faut sein . . .“

„Ach, wie oft ich dieses furchtbare Wort commo il faut wohl noch hören muß! Vom Papa höre ich es jetzt fast jeden Tag. Ich soll nun ja durchaus eine Dame

wird mich im nächsten Winter in die Gesellschaft einführen, worauf ich mich schon sehr freue; doch behauptet er, daß ich bis dahin noch viel zu lernen habe. Vor allem wäre es Zeit, diesen burleskoson Ton einmal abzulegen, meinte er kürzlich; da er es nicht liebte, wenn jeder Mensch bei seiner Tochter das Gefühl hätte, als legte sie eben die Hundepfote aus der Hand oder käme direkt aus dem Pferde-stall. Es stimmt mich oft traurig, wenn Papa mich zurechtweist, denn ich finde, daß ich doch wirklich ganz dressurfähig bin. „Humbig“ ist es doch auch wirklich, was man alles im Leben lernen soll. Finden Sie das nicht auch?“
„Manchmal allerdings,“ erwiderte Ulrich lächelnd.
„Und übrigens ist Tante Hanna jeder lieb, den ich ihr bringe. Ihren Namen habe ich ihr schon im Sommer genannt und ihr von Ihrem schönen Violinspiel erzählt.“



Die Drahenbergs. (Zzt. f. S. 144.)



„Aber mein gnädigstes Fräulein . . .“
„Gewiß, kommen Sie nur! Da sind wir bereits.“

Rose klingelte; sie stiegen miteinander die Treppe hinauf. Oben angekommen, öffnete ihnen eine alte Dienerin.

„Lassen Sie nur bitte, Charlotte. Ich melde mich am liebsten selbst; das wissen Sie doch.“

„Gnädige Frau sind im Erkerzimmer.“
Rose schritt zur Thür und klopfte: „Kommen Sie, Herr Leutnant, die Pforten des Paradieses werden sich gleich öffnen!“

„Herein!“ ertönte drinnen eine Frauenstimme.

„Wenn's erlaubt ist, Tante Hanna? Ich komme aber nicht allein, mußt du wissen! Ich bringe dir noch jemanden mit. Er findet diesen Besuch allerdings durchaus nicht comme il faut, aber ich habe ihn trotzdem mitgelotst.“

„Mein Name ist Bernung. Verzeihen gnädigste Frau, wenn ich so sans façon . . .“

„Ich bitte sehr,“ erwiderte Frau von Vintig liebenswürdig, „wen unsere Rose uns bringt . . .“

„Gehen Sie wohl, der ist Tante Hanna stets willkommen. Ach verzeihe, beste Tante, daß ich dir ins Wort fiel. Ich will mich nun aber wirklich bessern. Du wirst es erfahren an meinem achtzehnten Geburtstag und im ersten Schleppeid. Ihr sollt eure Freude an mir haben. — Aber wo ist denn Tante Edith?“

Während Rose diese Worte hervorsprudelte, bemerkte sie nicht, daß sich ein fragender Ausdruck in Frau von Vintigs Gesicht zu erkennen gab. Sie bezwang sich jedoch und bat Ulrich und Rose, Paß zu nehmen.

„Tante Edith macht einen Spaziergang.“

„Erlaube Tantchen, daß ich die Vorstellung beende: Hier, Herr Leutnant Bernung, erster Adjutant Papas, neugebäcker als Oberleutnant und importiert von der Nordsee. — Rose von Merdinger, moi-même, zweiter Adjutant von Papa, gesandt mit vielen Empfehlungen und Grüßen, welche er Euch zur Verfügung stellt und er würde sich freuen, wenn Ihr in seiner Abwesenheit über sein Gespann verfügt. Er läßt Euch selbiges durch mich zu Füssen legen.“

„Aber Rose, Ausbund, du meinst es gewiß umgekehrt.“

„Warum nicht? — Papa läßt dann noch sagen, daß er für Euch, besonders für Tante Edith, eine sehr freundige Überaschung hätte, sobald er zurückkäme.“

„Wann reist denn Papa?“ Und zu Ulrich gewendet, setzte die alte Dame hinzu: „Lag Ihre frühere Garnison wohl an der Nordsee, Herr Leutnant?“

„Nein, meine gnädige Frau; meine letzte Garnison war Düsseldorf. Am Strande der Nordsee ist meine Heimat, wo ich leztthin einen längeren Urlaub auf dem Gute meines Vaters zubachte, um mich von einem kleinen Unfall, den ich mit meinem Pferde hatte, zu erholen.“

„Die Jugend ist doch stets unvorsichtig, nicht Tante Hanna? Ich bekomme nämlich auch stets viele Ermahnungen, ich soll nicht so toll reiten.“

Während Roses nimmermüder Mund nun lustig schwatzte und Frau von Vintig ab und zu ein paar liebenswürdige Worte dazwischen sprach, um Ulrich nicht zu bekremden, dachte sie heimlich an Edith. Sie wußte selbst nicht, ob sie sie herwünschen sollte, oder ob eine Vorbereitung ihrerseits besser sein würde. Doch hierüber nachzudenken blieb ihr nicht lange Zeit; die Thür öffnete sich und Edith erschien.

Rose eilte ihr entgegen.

„Meine Tante Edith, mein Muttmchen!“ — Stürmisch umarmte sie die Eintretende. „Nun, ja doch, ja! Ich sehe dich schon Casar; bring' mich nur nicht gleich um, vor Veranlassen.“ versuchte sie der Freude der großen Dogge, welche mit Edith ins Zimmer gekommen war, Einhalt zu thun.

Und während Rose sich noch mit dem Hunde beschäftigte, stand Ulrich seiner Mutter gegenüber.

„Liebe Edith, gestatte: Herr Leutnant Bernung.“ Edith, welche mit liebenswürdigem Lächeln auf die Gruppe zugeschritten war, stutzte. In ihrem Gesichtsausdruck wechselten Schreck, Zweifel und unlagbare Freude. So stand sie einen Moment. Es war, als ob sie ihre Arme Ulrich entgegenbreiten wollte, da durchlief ein Zittern ihren Körper und mit dem leisen Aufseufz: „Ulrich, mein Kind!“ sank sie zurück. Eine Ohnmacht umfieng sie.

Frau von Vintig, welche Edith mit angstvollen und besorgten Mienen betrachtet hatte, fing sie auf und ließ sie auf einer nahestehenden Chaiselongue nieder. Ulrich und Rose sprangen nun auch herzu.

„Bringe bitte den Hund nach draußen, Kösschen. Du weißt doch, wie böse er sein kann; und schicke mir Charlotte.“

Rose eilte mit dem Hunde fort und das Mädchen erschien. Sorgsam brachten die Frauen Edith mit Ulrichs Hilfe nun in eine bequeme Lage; und der Dienerin leise eine Weisung gebend, deutete Frau von Vintig Ulrich an, ihr ins Nebenzimmer zu folgen.

Ulrich war erst erstaunt über Ediths Verhalten gewesen, doch jetzt war er tief erschreckt und sah Frau von Vintig fragend an. — Woher kannte jene Frau seinen Vornamen?

„Verzeihen Sie, Herr Leutnant.“

„Aber, meine gnädigste Frau, lassen Sie mich um Verzeihung bitten. Wenn ich geahnt hätte, daß mein formloser Besuch solche Konsequenzen nach sich ziehen würde . . .“

„Es wird nicht so schlimm sein, als es den Anschein hat. Frau Erhofen ist in letzter Zeit ein wenig angegriffen, wohl infolge von den großen Anforderungen, welche man an sie stellt, und dies mag ein Grund sein, warum Ihr Anblick sie derartig erregt hat.“

„Und was ist es denn . . .“

Nur einen Augenblick zauberte Frau von Vintig mit der Antwort: „Ich bin überzeugt, daß Sie eine sehr große Ähnlichkeit mit Frau Erhofens einzigem Bruder Ulrich haben müssen, an welchem Sie mit großer Liebe gehalten hat und welcher ihr durch jähen Tod entziffen wurde. Sie hat mir oft von ihm erzählt. — Nun bitte ich Sie, mich für heute zu entschuldigen, hoffe aber, daß Sie Ihren Besuch recht bald wiederholen. Ich zweifle keinen Augenblick, daß sich Frau Erhofen freuen wird, Sie wiederzusehen; denn ich weiß, wie wohl es thut, mit Menschen zu verkehren, durch deren Anblick wir an unsere Lieben erinnert werden, welche uns genommen wurden. Wir erwarten bald die Wiederholung Ihres Besuchs, Herr Leutnant. Leben Sie wohl!“

Ulrich beugte sich über die Hand der alten Dame, zog sie an seine Lippen und verabschiedete sich.

Nach unter dem Eindruck des joeben Erlebten schritt er finnen aus dem Hause, seiner Wohnung zu. —

Frau von Vintig begab sich zu Edith zurück, welche gerade die Augen aufschlug. „Nun, meine Edith, ausgeklaffen?“ versuchte sie zu scherzen.

„Tante Hanna, habe ich denn geträumt? Nein, es ist Wirklichkeit. O, daß ich dieses erleben dürfte!“ Ausschlagzend umschlang sie Frau von Vintig. „Aber wo ist denn . . .“

„Still, mein Liebling. Die Freude war zu groß auf einmal. Doch nun Fassung. Laß es mich Rose mittheilen.“

„Darf ich nun wieder hereinkommen, Tante Hanna? — Tante Edith, wie geht es dir denn? Wie blaß du noch aussehest, mein armes Tantchen. Wovon wudest du denn nur ohnmächtig?“

Rose setzte sich neben Edith, nahm ihre Hand, welche auf der Decke lag und legte ihre Wange darauf.

„Mein Blondköpschen!“ Zärtlich strich Ediths Hand über Rosens weiches glänzendes Haar.

„Tante Edith hat gewiß in letzter Zeit zu angestrengt gearbeitet — oder aber bist du wohl zu schnell gegangen, liebe Edith?“

„Es ist möglich, daß ich ein wenig überanstrengt bin. Doch sorgen Sie sich nicht, Tante Hanna, ich fühle mich wieder ganz wohl und möchte doch aufstehen.“

„Komm nur, Kind; aber verhalte dich ruhig. Tante Edith darf noch nicht viel sprechen.“

„Aber mein vieles Schwätzen würde dich gewiß doch ermüden. Wenn ich mir auch Mühe geben würde, zu schweigen, mein Mund will nicht stillstehen.“

Da Frau von Vintig und Edith den Wunsch hatten, allein zu sein, forderten sie Rose auch nicht weiter auf, da zu bleiben und nach zärtlichem Abschied und vielen Wünschen der Besserung entfernte sie sich. —

„Tante Hanna!“ Edith erfaßte Frau von Vintigs beide Hände. „Sagen Sie mir, ist es denn Wirklichkeit, habe



ich mein Kind wieder? Oder ist die Erfüllung meines einzigen Wunsches nur ein kurzer Traum gewesen?

„Komm, setz dich nieder, Edith. Als Rose mir deinen Ulrich zuführte, war ich bald im Klaren, daß es dein Sohn sei. Herr von Mervinger hat dir selbst diese freudige Nachricht bringen wollen, sobald er von seiner kurzen Dienstreise wieder zurück sein wird; denn Köschgen richtete mir die Bestellung von ihrem Papa aus, daß er eine freudige Überraschung für dich habe. Doch da spielt unsere Rose die Vorkehrung und zwingt Ulrich, gegen seinen Willen, zu einem Besuch bei uns. Er solle ihre Tante Edith kennen lernen.“

„Wie ist es nur möglich? Tante Hanna, kann es ein Glück geben, welches so groß ist, daß wir nicht wagen, daran zu glauben?“

„Du darfst daran glauben, mein Kind. Wenn der Himmel auch noch so lange trübe ist, einmal werden die Wolken doch von den Strahlen der Sonne durchbrochen. Auch für dich folgt nun nach langem Leid und trüben Tagen Glück und Sonnenschein.“

„D, könnte ich's glauben!“

* * *

Ulrich kam aus dem Dienst. Schnellen Schrittes ging er seiner Wohnung zu und im Begriff, ins Haus zu treten, wendete sich von der anderen Seite ein älterer Herr dem Hause zu, in welchem Ulrich seinen Vater erkannte.

„Papa, du hier?“ rief Ulrich überrascht.

„Ja, mein Junge. Ich mußte doch einmal mit eigenen Augen sehen, wie es dir ging und da entschloß ich mich, herzukommen.“

„Bitte, tritt ein und mach' es dir bequem. Was darf ich dir anbieten? — Hier sind Cigarren . . .“

„Danke, danke, Ulrich, ich rauche nicht.“

„Du rauchst nicht, Papa? Wie ist das möglich; seit wann?“

„Nun, seit unser biederer Sanitätsrat mir durchaus einen Herzfehler andichtete will.“

„Aber Papa,“ sagte Ulrich erschrocken.

„Glaube es ja selbst nicht, mein Junge. Aber wie gesagt, Diät, Ruhe, keine Aufregung sind unserm lieben Doktor seine Schlagworte und mit der Drohung, daß er sonst für nichts stände, sucht er mich im Schach zu halten.“

„Um Gotteswillen, bester Vater, hast du denn Schmerzen?“

„Schmerzen? — Nein. Wohl überkommt mich manchmal ein Angstgefühl, auch wohl ein leichter Schwindel; ein paar Mal klopfte es da drinnen auch so hart und schnell, daß mich ein wunderliches Gefühl beschlich. Aber eigentliche Schmerzen habe ich nie gehabt. — Junge, mach' nicht ein solch' entsetztes Gesicht! Noch ist Polen nicht verloren! Denke doch nicht gleich etwas Schlimmes!“

„Ich bin sehr erschrocken, Papa. Du hast mir nie etwas davon geschrieben.“

„Auch noch! damit du dir Gedanken machen sollst?“

„Aber du wirst dich doch jedenfalls hier von einem geschickten Arzt untersuchen lassen, Papa!“

„Deshalb bin ich hier. Um unserem Doktor sagen zu können, daß der beste Mensch sich auch einmal irren kann.“

„Ich hoffe es von Herzen!“

„Und machst ein solches Gesicht dabei? Ulrich, du bist doch noch ebenso, wie du als Kind warst. — Ich entsinne mich noch genau, als sich dein Händchen einmal seinen Fuß verstaucht hatte, brachtest du es mir auf dem Arme, mit einem kreuzunglücklichen Gesicht und sagtest: Ach, wenn es nur nicht stürbt! Ein solches Gesicht machst du jetzt auch.“

„Ja und damals lachtest du mich auch aus. Und dann bin ich zu Jakob Peters gegangen, der untersuchte mein Fozgel und sagte mir, daß das Bein gebrochen sei. Er hat dem Hündchen dann eine kleine Schiene ans Bein gelegt, es schön verbunden und nach kurzer Zeit war mein Fox wieder gesund. Was macht der alte Peters?“

„Thut seine Arbeit und bekommt seinen Lohn; damit basta!“

„Den Pirrich habe ich seit vier Wochen als Burschen. Er ist ein äußerst gutmüthig und fleißiger Mensch und hängt an mir mit der Reue eines Hundes. Ich muß oft lächeln über seine Fürsorge und seinen übergroßen Eifer, der ihn dann auch einmal etwas Verkehrtes thun läßt.“

Bernungs Gesicht hatte wieder den gewohnten ernsten, fast finstern Ausdruck angenommen.

„Du hattest ja stets eine Vorliebe für diese Leute.“

„Vater!“

„Nun ja, ich ließ dir ja stets deinen Willen; auch hierin.“

„Und ich denke, daß ich dir Kummer bereitere, Papa, stets aber nach bestem Wissen das Rechte that.“

„Na, laß dich einmal beschauen, Junge. So, da setz dich, daß ich dich betrachten kann. Wie gefällt es dir denn in Berlin?“

„Einzig gut, lieber Vater; ich bin sehr zufrieden und glücklich hier.“

„Und der Kammerkasten dort,“ er deutete auf Ulrichs Violinkasten, „hat er jetzt Ruhe?“

„Wie kannst du denken, Papa, daß ich ohne meine Violine leben kann?“

„Schreckliches Instrument! Deinen Vater dafür etliche tausend Mark abzubetteln.“

„Es ist doch auch eine echte Stradivari!“

„Nun, mir kann's recht sein. Wo du spielst noch oft?“

„Nicht immer. Die Tochter meines Vorgesetzten, Fräulein von Mervinger, spielt auch Violine; da habe ich denn eine vorzügliche Partnerin. Und da Oberst von Mervinger mir in liebenswürdigster Weise sein Haus offen hält, verbeibe ich oft glückliche Stunden; zumal wenn Frau Erkhofen, die beliebteste und gefeierteste Sängerin unserer Hofbühne, die Dritte im Bunde ist und uns auf dem Flügel begleitet.“

„Erkhofen?“

„Ja; mir fiel der Name auch auf. Vielleicht fühlte ich mich zu jener Frau gleich so hingezogen, weil ihr Name mich anheimelte, mich stets an mein geliebtes Erkhofen erinnert. — Morgen wird sie nun von der Bühne Abschied nehmen. Von allen Seiten wird dieser Abschied sehr bedauert. Aber ein solches Leben ist doch auch anstrengend, fast aufreibend; — denn unsere Hofbühne stellt hohe Anforderungen an ihre Kräfte. Zum letzten Male wird sie heute die Solde singen. Unvergleichlich schön ist sie in dieser Rolle, perlengleich reihen sich die Töne aneinander; Gesang und Spiel ergänzen sich so, daß beides zusammen ein harmonisches Ganze bildet. — Es geht von dieser Frau überhaupt ein eigener Zauber aus. — Jede ihrer Bewegungen ist edel, jedes Wort aus ihrem Mund klingt mir wie Musik und ich fühle mich so glücklich und heimisch in ihrer Nähe, als ob ich zu ihr gehörte.“

Mit warmer Begeisterung hatte Ulrich die Worte gesprochen.

„Auch ich war einmal jung, Ulrich, und die Künstlerinnen . . .“

„Ich bitte dich, Papa, kein Wort, welches mich verletzen könnte. Ich sage dir, diese Frau ist edel und rein; und überhörtest du, als ich dir sagte, Fräulein von Mervinger verkehre bei ihr? Ich wünschte, daß auch du sie kennen lerntest.“

Bernung schüttelte den Kopf und lächelte.

„Ein wunderlicher Junge bist du, aber doch mein Junge; meine alte treue Seele. — Da hast du nun doch auch wohl die Absicht, das Theater zu besuchen, wie?“

„Ich würde ungern dort fehlen. Wenn du jedoch vorziehest . . .“

„Nein, Ulrich; ich gehe mit. Ganz so profanisch wie du denkst, bin ich nun doch auch nicht, obgleich du mir in Gedanken wohl schon oft den Vorwurf machtest, daß ich mich nur für meine Scholle interessiere.“

„Aber Papa, wie könnte ich mir dieses erlauben? Wir sollten uns stets bemühen, die Eigenart unserer Mitmenschen zu achten, selbst wenn sie uns kein Interesse abgewinnt oder wir sie nicht verstehen. Gerade du warst es doch, der mir gestattete, mich auszuleben; stets meinen Neigungen nachzugehen. Du gehörst zu jenen Menschen, die auch eine andere Denkungsweise als ihre eigene gelten lassen.“

„Ja, heute gehöre ich zu denen, mein Sohn.“

Ein tiefer Seufzer hob Bernungs Brust. — Erstaunt sah Ulrich seinen Vater an. Dieser starrte ins Leere, seine hohe Gestalt war in sich zusammengesunken und er sah in diesem Moment alt, fast wie ein Greis aus. Ulrich trat zu seinem Vater heran und blickte in ein gramverzerrtes mißes Antlitz.

(Fortsetzung folgt.)



Im Sterben.

Skizze von Elin Ameen. Aus dem Schwedischen übersezt von Elsbeth Schering.

(Nachdruck verboten.)

Es ist ruhig und still im Krankenzimmer. Die Lampe steht auf dem Tisch in der Ecke und ein grüner Schirm beschattet das Licht, so daß es den Kranken nicht belästigt. Auf einem andern Tisch stehen Medizinflaschen, Gläser und sonstiges, was die Nähe eines Krankenzimmers verrät. —

Der Kranke, ein Mann von einigen fünfziger Jahren, liegt ganz still und hat die Augen geschlossen. Der Tod hat schon seinen Stempel auf sein abgezehrt, farbloses Gesicht gedrückt, doch das Morphinum hat seine letzten Stunden schmerzfrei gemacht und ihm den betäubungähnlichen Schlummer gegeben, der ihn unmerklich und unbewußt aus dem Leben hinüber ins Reich des Todes gleiten lassen soll.

Seine Frau sitzt im Nebenzimmer, wo es ganz dunkel ist bis auf den schwachen Streifen gedämpften Lichtes, der aus der Krankenstube durch die halboffene Thür hereinfällt. In einen Lehnstuhl versunken sitzt sie und hat den Kopf zurück an die Lehne gelegt. Sie weint, sie, die willensstarke, energische Frau, die sonst selten oder nie eine Thräne vergießt. . . . Sie weiß, daß seine Stunden gezählt sind, daß sie ihn verlieren wird, dessen Stütze sie fünfundzwanzig Jahre lang gewesen ist und mit seinem Fortgehen wird ihr Leben vollkommen inhaltslos werden.

Ein Trost nur, ihr ganzer Trost ist das Bewußtsein, daß sie ihm Alles, Alles gewesen ist. — Er war arm und unbeachtet, als ihre Wege sich kreuzten. Gelehrter aus Neigung und Anlage besaß er keine Mittel, seinen Studien zu leben. Sie nahm sich seiner an, gab ihm sich selbst und ihr Vermögen, so daß er sich ruhig seinem Berufe widmen und einen berühmten und geachteten Namen in der Gelehrtenwelt erwerben konnte. Unpraktisch und hilflos wie ein Kind, — wie hätte er ohne sie je fertig werden können? Träumer und Phantast, der er war, weich und nachgiebig. — Wie hätte er in der harten, grellen Wirklichkeit ohne sie vorwärts kommen sollen! . . . Alle Hindernisse hatte sie aus dem Wege geräumt; sein Haus und seine Person hatte sie gepflegt, seinen Arbeiten war sie mit Interesse gefolgt, und alles, was das Praktische anging, hatte sie besorgt.

Sie weiß genau, daß er hätte untergehen müssen, wenn sie in jener Zeit nicht seine Frau geworden wäre. Und sie war froh darüber, daß sie ihr Vermögen besessen hatte, denn sie wußte ganz gut, daß er ohne dies Geld nie ihr gehört, es auch nicht gekonnt hätte. Sie aber liebte ihn, und wollte ihn dem Leben, der Wissenschaft und — sich erhalten. Für ihn wollte sie leben, sein Glück und seine Ehre, sein Wohlergehen sollte ihr Lebenszweck werden. Und sie hatte das Ziel erreicht! Gleichmäßig und ruhig war sein Leben vergangen, friedlich und ohne Stürme war ihr Zusammensein alle die Zeit geblieben.

Er war wohl immer schweigsam und etwas verschlossen gewesen, allein sie hatte es an seinem Lächeln und seinen Blicken ablesen können, wenn er zufrieden war.

— „Wie du willst“ — „Daß weilst du am besten“ waren stets seine Worte gewesen; und wie sie wollte, war es auch geschehen — immer zu seinem Wohl, zu seinem Glücke.

Ihre Gefühle für ihn hatten alles einbegriffen, was in einem Frauenherzen Platz hat — Mutterliebe, Gattenliebe, die Gefühle einer Geliebten, und in alle hatte sie ihre ganze starke, energische Natur gelegt.

Sie hatte sich eigentlich nie Rechenschaft gegeben, wie viel sie von ihm zurück bekam. Er gehörte ihr, seine Existenz war ihre Schöpfung; ihre Pflege, ihre Gedanken waren sein in jeder Stunde ihres Lebens. Das war ihr genug, und das machte sie vollkommen glücklich.

Als sie sich zuerst trafen, — damals hatte er ein Andere geliebt. O, sie erinnerte sich ihrer wohl, durch sie waren sie ja miteinander bekannt geworden, durch die hübsche Marie Luise, die weiter nichts als ihre blonde Schönheit und ihre reizende Mädchenhaftigkeit besaß — ohne Begabung, ohne Kraft, arm wie er. . . . Was wäre wohl daraus geworden, wenn die sich bekommen hätten — wenn die sich nach langem, peinvollen Warten geheiratet hätten! — Nein, Marie Luise hätte nie und nimmer für ihn gepaßt, sie, die weiter nichts vom Leben kannte, als seine ideale Seite und seine Poesie.

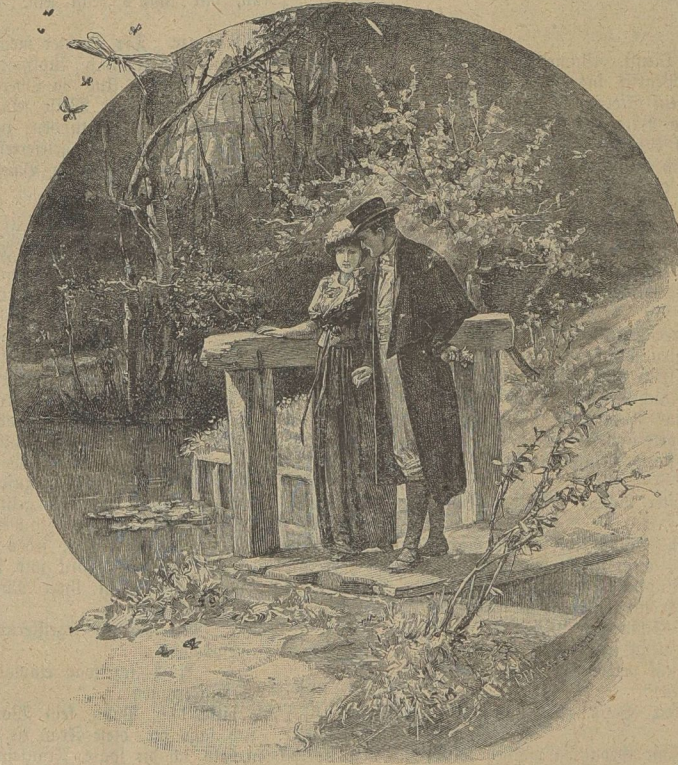
Aber man kann von Liebe und Mondschein nicht leben — wie die beiden verliebten Thoren damals glaubten.

Einmal hatte sie die hübsche Marie Luise von heißer Leidenschaft ergriffen gesehen, die ihre blauen Augen blitzten und ihre zarten Wangen glühen machte. Es war das erste und letzte Mal gewesen, als sie von ihm gesprochen hatten und da hatte Marie Luise ausgerufen: „Du kannst kein Leben mit deinem Gelde kaufen, aber seine Liebe gehört mir.“

Aber Marie Luisens Worte waren nicht zur Wahrheit geworden. O, sie war überzeugt davon, daß er sie längst, längst vergessen hatte. Marie Luisens Name war in all den fünfundzwanzig Jahren nicht von ihnen genannt worden. Sie selbst wußte nur so viel, daß die frühere Rivalkin noch unverheiratet als arme Lehrerin in einer kleinen Stadt ihr Leben fristete. Freilich alle Naturen sind nicht gleich, und ihr Mann hatte nie zu denen gehört, die ihre Gefühle zeigen oder gar von ihnen sprechen, aber sie war doch gewiß, daß sie seine volle ungeteilte Neigung besessen hatte. Und das war doch ein großer Trost, eine teure Erinnerung, an der sie sich für den Rest ihres Lebens, den sie ohne ihn durchwandern sollte, festhalten konnte, — dann würden die Einsamkeit und die Leere weniger schwer. . . .

Sie erhob sich und ging leise in das Krankenzimmer. Sie hatte keine Ruhe mehr, sie mußte bis zum Ende bei ihm bleiben, seinen letzten Atemzug sollte er in ihren Armen thun.

Sie beugte sich über das Bett. Er war so still, — er konnte doch nicht. . . . Sie holte schnell die Lampe heran und trat mit ihr ans Bett. Ihr Schein fiel klar über sein Gesicht mit den feinen, fast frauenhaft weichen Zügen.



Mainzeit.



Die Waldhexe.

Auch ihr hat einst, in fernem Tagen,
Das Herz in der Brust so warm geschlagen,
Ihr Auge, das heut das Aller feuchtet,
Hat in Jugendlust einst hell geleuchtet
Und ihre Wangen, fällig und matt,
Sie waren einst rosig, voll und glatt;
In ihrem Busen, nun hassgeschwellt,
Da wohnte die Liebe zur ganzen Welt.
Und die Welt, der sie so entgegengelacht,
Hat sie um Glück und um Liebe gebracht.

Sie überschüttet mit Hohn und Spott,
Sie zweifeln gemacht an sich und an Gott;
Zertreten hat sie ihr wundes Herz
Und sich geweidet an ihrem Schmerz.
Nun schaut sie auf Jugend und auf Glück
Mit hasserfühltem, neidischem Blick
Und zahlt den Kinderspott den Hohn
Mit eklem Bekeil in krächzendem Ton.
Und jeder, der sie von weitem sieht,
Erschreckt vor der Hexe, bekreuzt sich und flieht.

Es heisst, sie sei mit dem Bösen im Bunde
Und könne zaubern in nächstiger Stunde. —
Wer fragt, was sie von der Welt erduldet,
Wer fragt, was die Welt an ihr verschuldet?
So wird sie, mit allen und sich zerfallen,
Ohn' Freude und Freund zu Grabe wallen,
Und ohne Cröstung, kommt es zum Sterben,
An einsamer Stelle im Walde verderben,
Und niemand wird um sie jammern und klagen,
Als die Natze, die sie mit sich umhergetragen.

Vielleicht war es die Empfindung des Lichtes, das auf ihn fiel, oder das schwache Bewußtsein, daß jemand sich über ihn beugte, das ihn die Augenlider aufschlagen ließ. Aber die Augen sahen gebrochen aus, sie begegneten nicht dem angstvollen Blick der Frau, sondern schauten in ihr vorbei, wie in weite, weite Ferne, als suchten sie etwas. . . Er bewegte seine Hand, als wollte er sie erheben — ob er sie schmeichelnd jemanden aufs Haupt legen wollte? — aber sie sank kraftlos auf die Decke zurück. . . Seine Lippen öffneten sich ein paar Male, als ob sie etwas sagen wollten. Sie beugte sich

tiefer über ihn und näherte ihr Ohr seinem Munde. Mit Mühe brachte er seine letzten Worte hervor, leise wie der letzte schwache Seufzer des Lebens:

„Bist du es . . . Marie Luise? — Bist du . . . endlich — da?“

. . . Als die stattliche Frau eine Weile nachher das Krankenzimmer verließ, das zum Sterbezimmer geworden, war alle Farbe aus ihrem Gesicht gewichen, und sie erschien fast ebenso bleich wie der Tote drinnen auf dem Lager.

Moderne Frühjahrs-Uberkleider.

Bearbeitet und mit Abbildungen versehen von der Internationalen Schnittmanufaktur, Dresden-N.

Reichhaltiges Moden-Album und Schnittmusterbuch zum Preise von 50 Pfg. daselbst erhältlich.

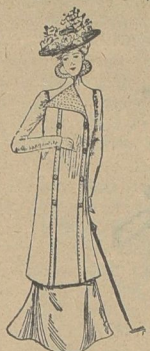
(Nachdruck verboten.)



Wenn wir die neueren Moden, d. h. die Moden der letzten 25 Jahre zurückverfolgen, so finden wir, daß zu langen, stoffreichen Kleidern die Jacketts fast immer kurz waren, während zu kurzen, knappen Kleidern die Jacketts lang getragen wurden. Dieselbe Erscheinung können wir auch jetzt beobachten. Seitdem unsere Kleiderröcke immer länger und unten weiter werden, werden unsere Jacketts immer kürzer und knapper. Möglichst knapper Anschluß und möglichst kurzer Schoß, das ist das Zeichen des modernen Jacketts. Die Auswahl ist in diesem Jahre selten groß, denn schon dadurch, daß die Schöße verschieden geformt werden, erzielt man viel Abwechslung. Diese geschweigten, gebogten Schöße sind zwar schon seit voriger Saison bekannt, aber voll entwickelt haben sie sich erst mit der jetzigen Saison.

Um näher auf die neuen Schößformen einzugehen, so können wir berichten, daß dieselben fast immer die, an den Seiten stark ausgeschweifte Form aufweist. Dabei sind sie vorn und hinten fast nie länger als 12—15 cm und an den Seiten 6—8 cm. Ob sie nun vorn und hinten abgerundet, oder ob sie in Baden- oder in Bogenform gehalten sind, hängt von der übrigen Form des Jacketts ab.

Bei vorn offenen Jacons, welche dieses Jahr mit ganz besonderer Vorliebe getragen werden, hält man die Schöße vorn und hinten fast immer leicht gerundet, es sei denn, das Jacon ist ein mit scharfen besonderen Ecken versehenes, in welchem Falle man die Schöße übereinstimmend hält. Diese Jacons sind jedoch seltener. Für gewöhnlich sieht man viel die bis zum Taillenschluß reichenden, schlanken Revers mit schmalen Umlegekragen oder Chalevevers, wie man sie von den Herrenkleidern her gewöhnt ist. Daneben kommen auch die halblangen, bis zur Mitte der Brust reichenden breiteren Jacons an offenen Jacketts häufig vor. Im großen und ganzen liebt man hierfür jedoch mehr die geschlossene Form und zwar einreihig, mit verdeckter Leiste geknüpft. Man schafft darin, vermöge der verschiedensten Ausstattungsarten die größte Verschiedenheit. So bedeckt man z. B. Kragen und Revers einfach mit dem Tuch des übrigen Jacketts, schneidet dies jedoch in Arabeskenform aus und unterlegt es mit abstechemdem Sammet. Ein andermal bedeckt man es mit Kurbelstickerei in elegantem Muster, oder man fertigt Kragen und Revers überhaupt von abstechemdem Sammet, welcher nicht selten gemustert ist. Auch die von jeher bekannte Verzierung von aufgesteppten Tuchstreifen wird hier, wie bei jedem Jacon gern angewendet. Am schönsten bleibt jedoch immer das einfache Tailormade mit mehr oder minder breit abgesteppten Kanten. Besonders die glatt anliegenden und die wenig übereinandertretenden, doppelreihig geknüpften Jacons nehmen sich in dieser Ausföhrung am besten aus. Diese Formen sind für gute



Figuren das denkbar hübscheste und trotz ihrer



Einfachheit das kleidsamste, was man sich nur denken kann.

Bezüglich des lose oder anliegenden ist noch kurz zu erwähnen, daß trotz des knappen Anschlusses in Rücken und an den Seiten, die vorn halblose Form immer die allgemeinere bleibt, wenigleich auch die anliegende bei guten Figuren gern angewendet wird.

Außer diesen verschiedenen Jacketts ist die große Neuheit des Tages der Sackpaletot in den verschiedensten Variationen. Dabei ist zunächst der dreiviertel lange, nach Herrenart mit gesteppten Kanten und kurzen Revers-Umlegekragen gefertigte Paletot im englischen Geschmack die verbreitetste Form. Dieser am nächsten ist der mehr den Pariser Geschmack repräsentierende, reich verzierte Paletot modern. Von erstem läßt sich nicht viel sagen, denn er ist so ziemlich schmucklos und glänzt nur durch tadellosen Schnitt und Bearbeitung.

Beim Pariser Sackpaletot hingegen spielt die Ausstättung eine Hauptrolle. Applikation von Tuchstreifen in verschiedenen Arten, Stepplinien in Arabeskenform, Bortenbesätze und Stickereien, alles wird gleich gern verwendet und beeinflusst die Grundform nur wenig. Dieselbe besteht für das Frühjahr meist in einer einreihig mit verdeckter Leiste geschlossenen Form, welche oben in Umlegekragen und Revers endet. Manchmal auch schließt der Paletot bei den Pariser Modellen am Hals mit hochstehendem Sturzkragen ab, was für den Sommer jedoch keinesfalls zu empfehlen wäre.

Die Sackform ist schon so verbreitet, daß man sogar lange, bis zum Kleidersaum reichende Mäntel mit Vorliebe nach dieser Jacon arbeitet. Sie werden dann in der Ausstättung und Form genau wie die dreiviertel langen Paletots gehalten, d. h. ein- oder zweireihig geknüpft mit größerem oder kleinerem Überschlag oder auch mit verdeckter Leiste geschlossen.

Schließlich wollen wir noch eine spezielle Modiform dieser Sackpaletots erwähnen, nämlich die breiten Schultertragen.

Dieselben begleiten sie sehr oft, besonders den verzierten Genre und sind sowohl im Zusammenhang mit den Umlegekragen, als auch mit den hochstehenden Kragen zu finden. Im letzteren Falle sieht man sie oft dreifach übereinanderfallend und hinten gespalten.



Auch des Menschen Thun
In die Ausfaat von Danksagen,
Gedult in der Zukunft dunkles Land
Den Schicksalsmächten hoffend übergeben.

Sürs Haus.

O Menschenberg, was ist dein Glück?
Ein räthelhaft gebor'ner,
Und kaum gelüßt, verlor'ner,
Umwiederholter Augenblick.

Behüt' dich Gott!

Behüt' dich Gott, geliebtes Kind,
In deinen Socken spielt der Wind,
Das Händlein wedelt, springt und bellt,
Dein Mut ist frisch, und schön die Welt;
Behüt' dich Gott!

Behüt' dich Gott! mein Herz ist schwer,
Ich kann dich hüten nimmermehr,
Doch send' ich dir als Engelwäch'
Geflügelte Gebete nach:
Behüt' dich Gott!

Behüt' dich Gott an Seel' und Leib,
Daß Not und Schmerz dir ferne bleib',
Des Vaters Aug', der Mutter Hand,
Sie reichen nicht in's fremde Land:
Behüt' dich Gott!

Behüt' dich Gott an Leib und Seel'
Vor Sünd' und Schand', vor Fall und Fehl';
Den lieblich Herz, von Arger rein,
O hüt' es wohl wie Edelstein;
Behüt' dich Gott!

Behüt' dich Gott! die Welt ist schlimm,
Verderblich ist ihr Haß und Grimm,
Verderblicher ihr Glanz und Glück;
Vor des Verführers gold'ner Brück'
Behüt' dich Gott!

Behüt' dich Gott! dein Herz ist schwach,
Hab' Gott vor Augen, bel' und wach';
Sein guter Geist, o ru' ihn an,
Er führe dich auf eb'ner Bahn;
Behüt' dich Gott!

Behüt' dich Gott — und nun zum Schluss
Von Mund zu Mund den letzten Kuß,
Von Herz zu Herz das letzte Wort,
Auf Wiederseh'n, hier oder dort:
Behüt' dich Gott!

Karl Gerot.

S u T i s c h.

Hot und Wasser in fettes und Auk,
Is besser als alle Süß' in Urak.

Blumenkohlsuppe. Mit einigen Löffeln Mehl, etwas Butter eine weiße Mehlschwitze bereitet und mit Fleischbrühe aufgerührt. (Zur Herstellung derselben können alle Knochen, Geflügel- und dgl. Abgänge, nur keine Geflügelhaut und kein Wildfleisch und Knochen verwendet werden.) Die Knochen werden zerhackt Abends vorher eingeweicht, in demselben Wasser am Tag des Gebrauchs 6-8 Stunden mit viel Wurzelwert ausgekocht. Die mit dieser Fleischbrühe aufgefüllte Suppe lasse man gut durchkochen, legiere mit einigen Eigelb, etwas süßer Sahne, unmittelbar vor dem Anrichten einige Löffel geriebenen Parmesan- käse durchgerührt, am einfachsten geschieht dies gleich in der Suppenschale.

Kalbblut- u. Frischkaffee. Gründlich gewässerte, blanchierte, gebüdete, in nicht zu kleine Stücke gebrochene Kalbsmilchen in einer Kasserole mit 1 Theelöffel fein gehackten Saed, 1 Eßlöffel fetter Butter, 2 Schalotten, 1 Glas Weißwein, 1 Löffel heller Fleischbrühe, 1 Sträußchen Petersilie, 2 weizen Pfefferkörnern, 1/2 Vorbeerblatt zugegeben, weich gedünstet. Sie müssen weiß bleiben, die Brühe, worin sie gar gemacht sind, durchsieben, 2 Löffel Mehl mit 1 Eßlöffel Butter weiß schwinzen, mit der Brühe und 1/2 l Fleischbrühe auffüllen, gut durchkochen, bis die Sauce sich um den Löffel legt,

(Der Nachdruck unserer Original-Artikel wird strafrechtlich verfolgt.)

absetzen, fälsch, mit Citronensaft sächern, nach Belieben mit 1 Eigelb abziehen, die warmgehaltenen Kalbsmilchen in der Sauce heiß werden lassen, nicht kochen, anrichten.

Kalbsteisch auf Sühner-Art. Aus dem Vorder- viertel des Kalbes fingerdicke, beliebige Stücke geschneitten, mit siedendem Wasser übergossen, in kaltem Wasser blanchiert, 1 Löffel Mehl in 50 g Butter hellgelb gerührt, nach und nach 1/4 l kochende Fleischbrühe oder Wasser zugefügt, zu glatter, sämiger Brühe verkocht, die Fleischstücken hinzugelegt, mit Pfeffer, Salz, einem Kräuterbündel, einigen Zwiebeln gewürzt, die zuvor in Butter und Citronensaft gedünstet sind. Das Fleisch darin langsam weichgekocht, die Sauce entfettet und vor dem Anrichten mit einem Eigelb gebunden.

Probatum est!

Ein taugendames Weib
Ist ihr Brot nicht mit Faulheit.

Trockenlegung feuchter Wände mit Kautschukleim. Die trocken zu legenden Mauern werden zunächst durch Abwürten und Abreiben gehörig gereinigt. Darauf wird der zuvor durch Erwärmen flüssig gemachte Kautschukleim mittelst einer breiten Bürste in einer gleichmäßigen Schicht — und zwar 20-30 cm höher als die Mauer feucht erscheint — aufgetragen und auf den Kautschukleim, so lange dieser noch flebrig ist, Papier aufgelegt, welches sofort sehr fest haftet. Oder aber, man streicht den flüssig gemachten Kautschukleim in gleichmäßiger Schicht auf Papier — Tapeten, Kautschukpapier. Man kann unmittelbar auf dieses Papier Leinwand auftragen oder dasselbe mit Tapeten bekleben oder auch mit Gypsputz bewerkeln. Wenn der Kautschukleim aufgetragen wurde, d. h. an allen Stellen, an denen man Feuchtigkeit bemerkte, so ist die Mauer trocken gelegt und in gleicher Weise gegen Feuchtigkeit schützen. Kautschukleim klebt sehr fest auf allen Flächen, einerlei ob an Stein, Glas, Metall oder Holz.

Reinigung dummer Keller. Man entferne alle Metallgefäße und schleife offene Fachwände, schleife alle Kellerlöcher und Thüren, stelle in die Mitte des Kellers ein festes, feinstützes Gefäß, fülle 1 kg Kochsalz hinein und überlasse dasselbe mit 1 kg konzentrierter Schwefelsäure. Hierauf entferne man sich schleunigst, damit man nicht in Erstickungsgefahr kommt. Nachdem der Keller so mehrere Stunden dicht verschlossen war, öffne man alle Lüfter, bis das salzsaure Gas entwichen ist, worauf man Kellerwände und Fußboden rein feht. Durch dieses Verfahren wird jeder Moder- oder sonstige Geruch beseitigt, der zerstörend auf die im Keller aufzubewahrenden Gegenstände, z. B. ganz besonders Milch, wirkt und die Veranlassung der Schimmelbildungen ist. Bei weniger dummigen Kellern genügt das Anzünden einiger Gramm Schießpulver, natürlich mit der nötigen Vorsicht.

Linoleumwische wird nach folgenden Vorschriften gewonnen: 1) 5 kg weißes Mosestimachs werden geschmolzen, dann mit 10 kg Terpentinöl gemischt und um 50 Grad Celsius ausgekocht. Wird eine Färbung gewünscht, so setze man Orleans, Curcuma oder fettsäurehaltige Anilinfarben zu. Diese Wische hat Butterkonsistenz, läßt sich bequem auftragen und giebt hohen dauerhaften Glanz. — 2) 50 Teile gelbes Wachs, 100 Teile Carnaubawachs werden im Dampf- bade geschmolzen. Dann fügen man unter Vermehrung über- großer Erwärmung 450 Teile Terpentin- öl und 400 Teile Benzol dazu, rührt bis zum Erkalten und fülle dann die Wäse in Blechbofen.

Papier auf Weißblech zu kleben. Folgende Mittel werden zum Aufkleben von Papier auf Blech empfohlen. 1. 4 Teile Wasser mit 1 Teil weißem Zuckerzweig gemischt. 2. 5 Teile Roggenmehl mit 1 Teil venetianischem Terpentin verreiben und eine warme verdünnte Leimlösung zugeben bis zur Klebverförmigkeit. 3. Stärkeleim mit Zusatz von Fischleim. 4. Leim mit arabischem

Gummi gemischt; das Blech wird erst mit einer Wachsablösung abgerieben, dann der Zweifelsaft aufgestrichen und das Papier angebrüht.

Zum Auffrischen von Leder nehme man ein geschlagenes Eiweiß mit etwas Milch; gleich ogenes Eiweiß mit Tinte ist gut zum Abreiben von Damen- stiefeln, die keine Wische vertragen.

Hausarzt.

Keine Mittel — große Wirkung.

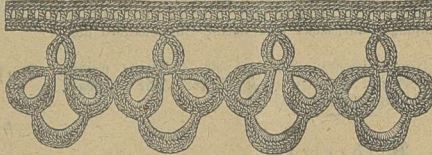
Die Sommerprossen lassen sich nur zeitweilig vertreiben. Sobald man in der Gegenbehandlung nachlässig ist, kommen sie wieder. Sie kommen besonders bei blonden und rothaarigen Menschen vor, und beruhen auf der Ablagerung eines bräunlichen Farbstoffes in den oberen Hautschichten. Während des Sommers werden sie in der Regel dunkler, blaffen während des Winters ab. In 1/2 l Ziegenmilch drücke man den Saft von 3 Zitronen, thue ein halbes Glas Franzbranntwein hinein und einige bittere Mandeln. Dies alles mischt man gut durcheinander, lasse es 24 Stunden stehen und die Milch gerinnen. Man kann schütte man alles in einen feinen Beutel und lasse die auslaufende Flüssigkeit in einem Gefäß ab. Hierauf thue man 1 Eßlöffel gebrannten pulverförmigen Bockar hinzu, seibe die Flüssigkeit durch ein Tuch und benutze sie in Flaschen auf. Wer sich mit dem Wasser wäscht, oder auch mit dem dicken Rückstand, der übrig geblieben ist, soll die Sommerprossen zeitweilig vertieren.

Anwendung von Honig bei Halsleiden. Zur Heilung von Halsgebrechen ist der Honig vorzüglich, wenn man jeden Tag einen Löffel voll Honig in einem Schoppen Wasser einige Minuten lang siedet und jede Stunde 2-4 Löffel voll davon nimmt. Die Wirkung ist vortrefflich, und eine solche Medizin ist gewiß annehmbar. Auch alle Gattungen Thee, die als Hausmittel gebraucht werden, sind untreifig viel besser und wirksamer, wenn sie mit etwas Honig aufgekocht werden.

Arbeitskörbchen.

Arbeit ist ein Heilmittel gegen viele Übel.

Gefaltete Spitze. Material: Cremefarbiges Hälschen Nr. 50. Abmessungen: Masche = M., rechte Masche = f. M., halbes Stäbchen = h. St., Stäbchen = St., Luftmaschenbogen = Rmb., Quat- masche = Q. 20 L. anschlagen, Δ zurückgehend an die erste L. anschließen. An den so erhaltenen Rmb. arbeitet man: 7 f. M., hierauf 12 L. zurück- gehend an das rückwärtige Glied der letzten f. M. anschließen. In den Rmb. arbeitet man: 1 f. M., 2 h. St., 18 St., 2 h. St., 1 f. M. Sodann schließt man den Bogen mit 1 St., bei deren Ausführung steht man in das rückwärtige Glied der ersten f. M. des Bogens und zugleich in das vordere Glied der letzten f. M. des ersten Bogens. Nun arbeitet man in den ersten Bogen weiter 2 f. M., schlägt dann abermals 12 L. an, bildet einen Bogen wie beschrieben und häkelt in diesen: 1 f. M., 2 h. St., 7 St., sodann 12 L. an die neunte M. des gegenüberliegenden Bogens anschließen. In den Rmb. arbeitet man: 2 f. M., 1 h. St., 14 St., 1 h. St., 2 f. M., 1 St. in die beiden oberen Glieder des letzten St., das in den halb umfaltenen Bogen gearbeitet wurde. 11 St., 2 h. St., 1 f. M. in diesen Bogen, dann mit 1 St. schließen. In den letzten



Gefaltete Spitze zur Verzierung der Wäsche. (Text nebenstehend.)

Bogen arbeitet man 7 f. M., 1 St. in das rückwärtige Glied der ersten f. M. und zugleich in die 10. L. des Anschlages. 20 L. anschlagen, vom A an wiederholen. Die Verbindung der einzelnen Formen sind aus der Abbildung zu ersehen. An der oberen geraden Kante arbeitet man drei Touren. I. Tour: 1 f. M. in jede M. der vorigen Tour. II. Tour: 1 St., + 1 L. M. übergehen, 1 St. in die folgende M., vom + an wiederholen. III. Tour: 1 f. M. in jede M. der vorigen Tour.

Pixer-Bild.



„Drei Quartl Bier zahl ich dem, der mir den entwischten Spitzbuben findet!“

Kann schon sein! Tochter: „Ach, du siehst wieder zu schwarz, Mama. Karl Schmidt ist ein entscheidender Mensch!“ — Mama: „Das bestreite ich ja garnicht, liebes Kind; aber er ist Agent für ein Biwale-Geschäft, und wass auf; sobald er dir ein Rad verkauft hat, läßt er sich nicht mehr bei uns sehen.“

Humor in der Schule. Lehrer (zur Mutter, die ihren Sohn zum ersten Mal zur Schule bringt): „Nt denn der Kleine aufgeweckt?“ — Mutter: „Ne, der is von alleine uffgewacht!“

Evastöchter. Fräulein A.: „Ich kann doch auf peinlichste Verschwiegenheit rechnen?“ — Fräulein B.: „Verschwiegenheit ist mir immer peinlich, meine Teure!“

Bedenklich. Chef: „Die Stelle ist allerdings nicht hoch bezahlt, aber es ist ein Vertrauensposten; bedenken Sie, Sie haben manchen Tag 30 000 Kronen in Händen.“ — Kommis: „Unter diesen Umständen bin ich sogar bereit, die Stelle ohne Gehalt anzutreten.“

Aus der Schule. Lehrer: „Warum steigt das Quecksilber in die Höhe, wenn man das Thermometer in heißes Wasser steckt?“ — Schüler: „Weil es ihm unten zu heiß wird!“

Prosig. „Herr Medizinalrat, ich verführe in der letzten Zeit immer so ein' Druck in der Magenegend; sollte das vielleicht von meiner goldenen Uhrkette herrühren?“

Unbedacht. Frisch geadelter Baron (zu einem anderen): „Wissen Sie auch, daß meine Ahnen bis zur Zeit der Kreuzzüge zurückreichen?“ — Zweiter Baron: „Pa! Da waren meine schon ausgestorben!“

Großmut. Profurirt: „Herr Goldstein, Ihre Verwertaktien sind um fünfzehn Prozent gestiegen.“ — Goldstein: „Für die gute Nachricht sollen Sie auch was haben. Wissen Sie was? Behalten Sie den Kurszettel!“

Im Zeitalter der Verdrossenheit. Photograph (im Moment der Aufnahme): „Also jetzt, — bitte recht mirrlich!“

Weltbegebenheit. Gräfin: „Warum schreit das Kind so?“ — Diener: „Der junge Herr Graf geruhen, seinen ersten Zahn in die Welt zu setzen.“

Gute Entschuldigung. Fräulein: „Sie lagen selbst, Sie seien so schüchtern und jetzt geben Sie mir ohne Veranlassung einen Kuß; das finde ich wirklich grenzenlos!“ — Herr: „Entschuldigen Sie gütigst, gnädiges Fräulein, ich bin noch Anfänger und daher kennt meine Schüchternheit noch keine Grenzen.“

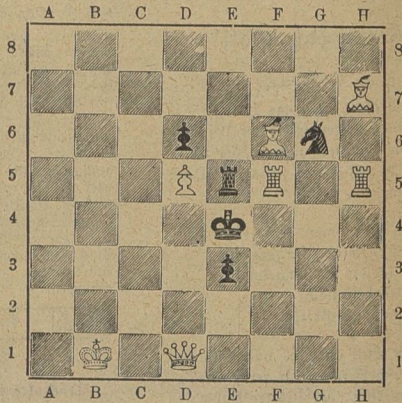
Erkannt. Maler (renommiert): „Ich sage dir, halbfertig werden mir die Bilder aus dem Meißler geholt!“ — Kollege: „Mir ist sogar neulich die robe Leinwand — gepfändet worden!“

Bildertext.

Die Drakenberge. Unsere Abbildung auf Seite 137 zeigt den Charakter des Rathlombagebietes, von den Buren Drakenberge genannt. Diefelben erstrecken sich an der Grenze der Transbaatrepublik und bilden gegen englisches Gebiet zu eine natürliche Schutzmauer, die nur von zwei Pässen durchschnitten wird, dem 1650 Meter hohen van Keenen- und dem 1720 Meter hohen De Veers-Paß. Der Charakter der Drakenberge wird durch die für Süd-afrika so bezeichnenden, mit mit wilden und scharffen Sandsteinfelsen besetzten Tafelberge bedingt, die häufig jäh in Terraffen abfallen und ihre Formen der zerstörenden Wirkung des Wassers verdanken. In ihren höheren Teilen sind die Berge kahl und rau und die zwischen ihnen liegenden Plateaus meist unbenachset; selbst im Sommer haufen dort nicht selten Schneestürme.

Schachaufgabe.

Von W. Cleave.



Weiß.
Weiß zieht an und setzt mit dem 2. Zuge Matt. (7+5)

Skat aufgabe.

(a b c d die vier Farben; A K; K König; D Dame, Ober; B Bube, Wenzel, Unter; V M H die drei Spieler).

Das Schneiderspiel.

Jemand, der für sein Glück bekannt war, womit er jede nur irgendwile matellege Jehn herauschnitt, konnte sich nicht enthalten, sein Heil einmal mit folgender zum Schneiden in drei Farben geeigneter Karte zu versuchen:

aD, 9, 8, 7; bA, K, cA, K; dA, K.

Deutsch.



Französisch.



Sein Glück verließ ihn auch hier nicht, denn er gewann hierauf ein a-Handspiel mit Schneider. Der Spieler ist in Vorband. Mittelband hatte ein unvertierbares b-Handspiel. Es ist keine Jehn blank, im Stat liegen nur 4 Augen. Wie war Kartenverteilung und Gang des Spielers?

Gleichung.

$$(a-b) + c - (d-e) + (f-g) + h - (i-k) = x.$$

a Insekt, b Greis; c Nutzwächs, d Vogel, e Zell der Schiffsanzerschriftung; f jubelnder Zuruf; g Nahrungsmittel, h jümbillicher Schmud, i Tiere des Waldes, k heiliger Bund. x herrliche Zeit.

Silbenrätsel.

Fehlt dir der Silben erstes Paar Die letzten wecht der Sonnenchein. Bleibt vieles dir verschlossen. Im Leuz mit Liebesblicken. Der Löne Meißler braucht es gar Siehst du das Ganze gart und fein. Zum Schaffen unerdrossen. So nimm's, dein Lieb zu schmücken.

Auflösungen der Rätsel aus voriger Nummer.

Bilkräsel.

A N I L I N
P L A N E T
A L T H E E
A N C O N A
M A R I N E
A R M I D A
Altona — Aachen.

Vorkräsel.

Bergehen — ergeben.

(Der Nachdruck unserer Original-Aufgaben ist verboten.)

Bebrudt und herausgegeben von Paul Schetter's Erben, Edigen, Amd. Secantio. Redakteur: Paul Schetter, Edigen.

